

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Wochen-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt. .
Hachenburger Tageblatt. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Verantwortlicher Redakteur: Th. Kirchhölzel, Hachenburg. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 228. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Donnerstag den 30. September 1909. 2. Jahrg.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

Reservistennot.

„Nun, Brüder, steht die Gläser an. Es lebe der Reservist!“ Jetzt sah man sie wieder allorts auf den Straßen, die jungen Leute mit den noch militärischen Gesichtern, den schief aufgesetzten Militärmützen und den buntbetroddelten „Reservistenmänteln“. Sie gingen und jubelnde Freunde, „Reserve hat Ruh“. Aber jeder meldet sich hinter all dem Jubel oft die Not.

Die Schattenseite der allgemeinen Dienstpflicht ist es, daß die jungen Leute auf zwei oder drei Jahre aus ihrem Berufsberuf herausgerissen werden. Der junge Landwirt verliert die besten Jahre seiner Dienstzeit, der Bauer den besten Teil seiner Arbeitskraft während seiner Dienstzeit auf der väterlichen Scholle schwer genug verdient wurde, wird mit offenen Armen willkommen geheißen. Auch der Landarbeiter findet überall wieder ein Unterkommen. Und könnte nicht die so viel beklagte Not der östlichen Landwirtschaft überhaupt dadurch gehoben oder wenigstens gemildert werden, daß man die Reservisten, soweit sie nach Ablauf ihrer Dienstzeit kein Unterkommen finden, der Landwirtschaft als Arbeiter zuführt? Gewiß, man könnte. Aber so wünschenswert eine solche Regelung auch wäre, so darf man doch seine Augen nicht davor verschließen, daß darin eine große Unbilligkeit läge, wenn man die Reservisten zu etwas verpflichtete, was sie eigentlich gar nicht wollen, und zu dem nur die Not zwänge. Der Reservist hat soeben zwei oder drei Jahre lang seiner Pflicht gegen das Vaterland genügt. Er hat also gewiß Anspruch darauf, daß man auch das Vaterland auf seine Wünsche und sein Wohlergehen Rücksicht nimmt und nicht zuläßt, daß er der Not oder einem ungeliebten Berufe ausgeliefert wird.

Wenn der gelernte Facharbeiter dazu greifen muß, um sein Leben zu fristen, den ungelerten Arbeiter zu ersetzen, so ist das ein Herabdrücken seiner Person. Er hat Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, die nur als ungenutztes Kapital daliegen und mit der Zeit veralten und verschimmeln. Muß er seine Berufsstellung aufgeben, weil der Staat seine Soldatenpflicht von ihm heischt, so ist es billig, daß der Staat auch das Seine dazu tut, ihn nach beendeter Dienstzeit nach Möglichkeit wieder in denselben Beruf — wenn der Reservist das will, und er wird es in den meisten Fällen wollen — zurückzuführen.

Wie die Erfahrung gezeigt hat, reichen eben zu diesem Zwecke die bisherigen Einrichtungen (gewerbliche und gemeinnützige Stellenvermittlungen) nicht aus. Wenn darum mehr geschehen soll, so wird man doch gut tun, sich an bestehendes anzuschließen. Gewiß könnten in vielen Fällen die Kriegervereine, namentlich dort, wo mehrere in einem Blase bestehen, manches Segenreiche vollbringen, wenn sie ein Stellenvermittlungsbureau für Reservisten begründeten. Vor allen Dingen aber wäre es wohl möglich, der bestehenden Organisation der General- und Bezirkskommandos auch solche Funktionen zu übertragen. Eine geringe Anzahl von Arbeitskräften würde erforderlich sein, noch dazu nur für ein oder zwei Monate. Natürlich würde die Sache so zu handhaben sein, daß nach Möglichkeit jedes Jahr die gleichen Kräfte wieder herangezogen würden, damit sich ein gewisser Schatz an Erfahrungen ansammelt, der dann allmählich weiter vermittelt wird. Das Generalkommando würde jedes Armeekorps die natürliche Zentrale bilden, wo die Wünsche und Angebote aus dem ganzen Korpsbezirk gesammelt und sich ausgleichen könnten. Darüber hinaus würden aber auch die Generalkommandos mit anderen in Verbindung treten müssen, weil natürlich oft ein Angebot erst in einer anderen Provinz mit der Nachhilfe zusammenzutreffen würde. Die Mittel, die zu einer solchen Organisation nötig wären, würden auch aus dem Bundeshaushalt zu sein brauchen, weil der gesamte militärische Verkehr postfrei erfolgte. Nebenbei würde eine solche Einrichtung auch sicherlich noch dazu beitragen, die Beliebtheit unserer militärischen Einrichtungen weiter zu erhöhen.

Nebenher könnten noch allerlei andere Einrichtungen gehen, die auch unabhängig von einer solchen militärischen Stellenvermittlung segensreich wirken könnten. Man denkt hier namentlich an die Gewährung von Freifahrtskarten, die nicht nur nach dem Heimatort, sondern — vielleicht — nach Besichtigung des Regimentskommandeurs hin — nach solchen Orten hin gewährt werden sollten, wo der Reservist Arbeit in Aussicht hat, oder solche ihm zuzugewandte zu finden hoffen kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Für vollständigen Deckung der Reichsausgaben aus dem Jahre 1909 bis 1910 ist noch ein Betrag von rund 100 Millionen Mark erforderlich, der durch Nachtragsetats bewilligt und dessen Aufbringung nach dem Finanzgesetz vom Juli d. J. im Wege des Kredits bewirkt werden soll. Aus diesem Grunde lohnt es, einen Blick auf die Entwicklung der Aufwendungen zu werfen, die das Reich jährlich für die Verpflegung und Verwaltung seiner Beamten zu machen hat. Diese Aufwendungen betragen in Millionen Mark:

1880 6	1905 120
1890 48	1906 148
1895 72	1907 155
1900 79	1908 171

Dieser letzte Betrag für das Jahr 1909 in Höhe von

171 Millionen entspricht einer Gesamtschuld des Reiches, die sich am 1. Oktober v. J. auf 4254 Millionen belief. Davon waren vierprozentige Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen 500, dreieinhalbprozentige 2000 und dreiprozentige 1783 Millionen Mark. Vom Jahre 1908 ab sollten durch das Staatsgesetz von 1906 alljährlich mindestens $\frac{1}{2}$ vom Hundert des vorhandenen Schuldbeitrages getilgt werden, wobei eine Abhebung vom Anleihefoll einer Tilgung gleichzuachten war. Tatsächlich ist aber eine Tilgung auf Grund dieser Bestimmungen noch nicht erfolgt. Durch das letzte Finanzgesetz ist nun bestimmt, daß die Tilgung so geregelt, daß die jetzt bestehende Schuld mit jährlich 1 Prozent, neue Anleihen für verbundene Zwecke mit 1,9 Prozent und neue Anleihen für nicht verbundene Zwecke mit 8 Prozent getilgt werden müssen. Hieraus ergibt sich zunächst ein neuer jährlicher Bedarf von rund 45 Millionen zur Tilgung der jetzt vorhandenen Reichsschuld.

+ Wie es heißt, soll in der kommenden Session ein Gesetzentwurf über die Besteuerung des Reichsschulds vorgelegt werden. Es handelt sich hier um einen der zahlreichen Gegenstände, deren allgemeine reichsrechtliche Regelung nach der Gründung des Reiches zweckmäßig gewesen wäre, der aber mit Rücksicht auf andere gesetzgeberische Aufgaben zurückgestellt wurde. — Jedenfalls würde eine endliche Regelung der Materie den dringenden Wünschen sehr vieler Kommunen entsprechen.

+ Der Wert der in das Schutzgebiet Togo eingeführten Spirituosen betrug, wie aus einer Statistik des „Amtsblattes für Togo“ hervorgeht, im Jahre 1908 rund 513 000 Mark, gegen rund 533 000 Mark im Jahre 1906. Der Anteil der Spirituosenzufuhr an der Gesamtzufuhr stellte sich im Jahre 1903 auf 6 vom Hundert, während er im Jahre 1908 9 vom Hundert betrug. An Zöllen für Spirituosen wurden im Jahre 1908 rund 524 000 Mark vereinnahmt, gegen rund 605 000 Mark im Jahre 1906. Von den Zolleinnahmen betrugen die Spirituosenzölle im Jahre 1906 noch 48 vom Hundert, im Jahre 1907 45 vom Hundert. Von den Gesamteinnahmen des Schutzgebietes machten die Spirituosenzölle 1906 38 vom Hundert, 1907 28 vom Hundert und 1908 bloß noch 22 vom Hundert aus. Diese Entwicklung ist durchaus erfreulich.

+ Zum Rückgang des Lehrermangels an den preussischen Volksschulen wird geschrieben: Durch die vom Landtage für das laufende Etatsjahr neu bewilligten Seminare wird sich der Bestand an Seminarlehrern und -lehrerinnen bis Ende dieses Jahres jedenfalls auf 18 000 erhöhen, nachdem im vorigen Jahr der Bestand der damals vorhandenen 183 Seminare sich auf 17 500 Schüler belaufen hatte. Diese andauernde Steigerung im Bestand der Seminare und Präparandenanstalten, die durch eine wesentliche Vermehrung der Anstalten in den letzten Jahren hervorgerufen ist, hat ein bemerkbares Herabgehen des Lehrermangels zur Folge gehabt. Denn während noch im Jahre 1901 von 90 208 vorhandenen Stellen für Lehrer und Lehrerinnen 1862 unbesetzt waren, ging im Jahre 1908 diese Zahl auf 1345 zurück bei einem vermehrten Bestande von 108 761 Stellen. Man kann daher wohl annehmen, daß die preussische Unterrichtsverwaltung mit der Errichtung neuer Seminare und Präparandenanstalten auch im nächsten Etatsjahr vorgehen wird, da sich diese als das wirksamste Mittel zur Beseitigung des Lehrermangels erwiesen haben.

+ Der türkische Generalissimus Mahmud Schewket Pascha, der zurzeit in Paris weilte, ist von französischen Pressevertretern mehrfach nach den Eindrücken befragt worden, die er von den deutschen Kaisermanövern empfangen hat. Er bezeichnete dabei, wie eine Pariser Meldung besagt, den Verlauf der Manöver als sehr gelungen. Bei beiden Parteien sei ihm die Führung als vortrefflich und völlig kriessgemäß erschienen.

+ Infolge der Diamantenfunde haben auch viele englische Interessenten in Deutsch-Südwestafrika sich eingefunden, weshalb die Regierung der englischen Kapkolonie die Absicht hat, sich im deutschen Diamantengebiet diplomatisch vertreten zu lassen. Nach einer Mitteilung aus Kapstadt nämlich erklärte Premierminister Merriman in der dortigen gesetzgebenden Versammlung, die Regierung werde demnächst für Südrhodesien einen Vertreter zur Wahrnehmung der englischen Interessen ernennen.

+ Für die nächste Session des preussischen Landtages wird angeblich ein neues Beamtenorganisationsgesetz vorbereitet, für das folgende Grundsätze vorgesehen sind: Die Beamtenorganisation ist erlaubt, darf sich aber nicht öffentlich, wenn diese Tätigkeit eine Einwirkung auf die Öffentlichkeit zur Herbeiführung der bestehenden Zustände bedeuten würde. Nur aktive Beamte dürfen künftig Mitglieder einer Beamtenorganisation sein. Falls Fachblätter herausgegeben werden, hat die Redaktion ein aktiver Beamter zu übernehmen, der für das Organ verantwortlich zeichnet. Denjenigen aktiven Beamten, die Organisationsgeschäfte zu erledigen haben, können Dienstleistungen gewährt werden. Die Festsetzung von Disziplinarstrafen und die Disziplinaruntersuchung wird einer Kommission übertragen, so daß das Amt des Staatsanwalts, Richters und Vollstreckers nicht mehr wie bisher in einer Person vereinigt sein soll.

+ Die Frauenrechtlerinnen regen sich. Die Ortsgruppe Berlin des Preussischen Landesvereins für Frauenstimmrecht ersuchte den Vorstand, beim Deutschen Verband für

Frauenstimmrecht den Antrag zu stellen, daß dieser Verband in Berlin einen Demonstrationssitz für das Frauenstimmrecht veranstalten möge, an dem sich Vertreterinnen der Frauenstimmrechtsbewegung aus ganz Deutschland beteiligen sollen.

Marokko.
+ Trotz der letzten Siege der Spanier scheint die Kampfbereitschaft der Araber noch keineswegs gebrochen zu sein. Einen Meldung aus Melilla zufolge griffen 500 Araber das Truppenlager bei Suf el Arba an. Da eine Anzahl Araber bis an die Verschanzungen vorging, so entspann sich ein Handgemenge. Die Spanier erwiderten das Feuer der Feinde wegen der herrschenden Dunkelheit nur vorsichtig. — Ferner wird unterm 29. d. M. gemeldet: Vergangene Nacht haben die Mauren im Gebiete der Beni Sitar einen Vorstoß unternommen und gegen Suf el Had ein Gewehrfeuer eröffnet. — Aber die Besetzung von Seluan durch die Spanier wird schließlich noch gemeldet: Die von Rador kommenden Truppen bildeten zwei Abteilungen, deren eine Seluan einnahm, nachdem sie zwei Angriffe der Mauren abgewehrt und die Feinde zerstört hatte. Auf der ehemals von dem Koghi bewohnten Wohnung wurde unter dem Jubel der Truppen die spanische Flagge gehißt. Die Soldaten haben Befehl, Moscheen und Heiligtümer zu achten.

Berlin.
+ In Belgrad soll man einer Verschwörung gegen die Dynastie Karageorgewic auf die Spur gekommen sein. Allerdings sucht man die Sache amtlich zu verheimlichen, da sie die schwache Stellung der Dynastie deutlich beleuchtet und um so peinlicher wirkt, als der Verschwörungsplan von einem jener Männer gefaßt und ausgearbeitet worden ist, welche die Ermordung König Alexanders und der Königin Draga angezettelt und König Peter auf den Thron gebracht haben. Kein Geringerer nämlich als der Minister Gencic, einer der Leiter der Verschwörung von 1902, soll die Seele der Verschwörung sein. Dem Beweismaterial nach, das König Peter angeblich in Händen hält, ist der Zweck der neuen Verschwörung, die Thronbesteigung der Dynastie Karageorgewic und die Verurteilung des Herzogs von Comarag als König.

Aus In- und Ausland.
Berlin, 29. Sept. Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr von Rechenberg, wird am 19. Dezember einen mehrmonatigen Weihnachtsurlaub antreten und voraussichtlich erst im Mai nächsten Jahres nach Ostafrika zurückkehren. Zu seiner Vertretung wird Geheimrat von Spalding, vortragender Rat im Reichskolonialamt, Anfang November in Dar-es-Salaam eintreffen.

München, 29. Sept. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte Finanzminister von Pfaff das Budget 1910/11 vor, ebenso einen Gesetzentwurf betr. den Walschlag und einen Gesetzentwurf betreffend die Änderung des Gebührengesetzes. Die Aufstellung des Budgets für 1910/11, erklärte der Minister, bot ungewöhnliche Schwierigkeiten. Da die Steuerreform erst ab 1911 in Kraft tritt, bedarf es für 1910 einer 20prozentigen Steuererhöhung, der Erhöhung verschiedener Gebühren und der Erhöhung des Walschlags.

Hof- und Personalmeldungen.
+ Der Kaiser wird nach den jetzt endgültig getroffenen Dispositionen am 6. Oktober in Coblenz eintreffen, sich von dort Ende nächster Woche über Marienburg nach Langfuß begeben und am Abend desselben Tages nach Berlin zurückkehren.
+ Die Kaiserin ist von Rominten nach Potsdam zurückgekehrt.
+ Reichskanzler von Bethmann Hollweg gedenkt am 1. Oktober von seinem Urlaub nach Berlin zurückzukehren.
+ Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral von Tirpitz, hat sich zum Vortrag bei dem Kaiser nach Rominten begeben.

Kongresse und Versammlungen.
+ Vereinigung des Seerechts. Unter Beteiligung von 25 Staaten ist in Brüssel die dritte internationale Konferenz für Vereinigung des Seerechts eröffnet worden. Deutschland ist auf der Konferenz an erster Stelle durch den Gesandten Grafen von Ballestin vertreten.
+ Gustav-Adolf-Verein. Der Gustav-Adolf-Verein hält zurzeit in Bielefeld seine 61. Generalversammlung ab.
+ Verein für Sozialpolitik. Auf der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik wurde weiter über die Frage der Verstaatlichung von Unternehmungen und gewerblichen Betrieben diskutiert. Es sprachen zu dem Thema Professor Alfred Weber-Heidelberg und Geheimrat Adolf Wagner-Berlin. Prof. Weber warnte dabei vor einer allzu großen Ausdehnung der Verstaatlichung des deutschen Volkes, während Adolf Wagner der Kommunalisierung irgendwelcher dazu geeigneter Betriebe sehr entschieden das Wort redete. Die Vorteile kommunaler Betriebe seien nach seiner (Wagners) Ansicht nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch sozialpolitischer und allgemein politischer Art.

Soziales Leben.
+ Vom schwedischen Generalstreik. Wie aus Stockholm gemeldet wird, sind die jüngsten Verhandlungen zur endgültigen Beilegung des Generalstreiks gescheitert. Der Kampf wird also fortgesetzt. Doch haben allmählich Tausende von Arbeitern kapituliert, so daß nur noch etwa 80 000 im Kampf stehen. Unter diesen befinden sich die Eisenbahnarbeiter und Bergarbeiter, wodurch den Unternehmern sowie

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Wochen-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.
Verleger für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erste Ausgabe am 1. September 1909. Hachenburg, Donnerstag den 30. September 1909. 2. Jahrg.

Reservistennot.

Nun, Brüder, steht die Gläser an. Es lebe der Reservist! Seht, was man sie wieder allerorts auf den Straßen, die jungen Leute mit den noch militärischen Gesichtern, den schief aufgestellten Militärmäusen und den hundertfachen "Reservisten" sieht. Sang und Klang und jubelnde Freude. "Reserve hat Ruh". Aber wer meldet sich hinter all dem Jubel oft die Not.

Die Schattenseite der allgemeinen Dienstpflicht ist es, daß die jungen Leute auf zwei oder drei Jahre aus ihrem Berufsleben herausgerissen werden. Der junge Landwirt findet gut und gern wieder sein Unterkommen. Nicht nur der Bauernsohn, dessen Arbeitskraft während seiner Dienstzeit auf der väterlichen Scholle schwer genug vermehrt wurde, wird mit offenen Armen willkommen geheißen. Auch der Landarbeiter findet überall wieder ein Unterkommen. Und könnte nicht die so viel beklagte Not der ökonomischen Landwirtschaft überhaupt dadurch gehoben oder wenigstens gemildert werden, daß man die Reservisten, soweit sie nach Ablauf ihrer Dienstzeit kein anderes Unterkommen finden, der Landwirtschaft als Arbeiter zuwenden könnte? Gewiß, man könnte. Aber so wünschenswert eine solche Regelung auch wäre, so darf man doch keine Augen nicht davor verschließen, daß darin eine große Schwierigkeit läge, wenn man die Reservisten zu etwas verpflichtete, was sie eigentlich gar nicht wollen, und zu dem nur die Not zwänge. Der Reservist hat soeben zwei oder drei Jahre lang seiner Pflicht gegen das Vaterland genügt. Er hat also gewiß Anspruch darauf, daß man auch das Vaterland auf seine Wünsche und sein Wohlergehen Rücksicht nimmt und nicht zuläßt, daß er der Not oder einem ungeliebten Berufe ausgeliefert wird.

Wenn der gelernte Facharbeiter dazu greifen muß, um sein Leben zu fristen, den ungeliebten Arbeiter zu machen, so ist das ein Herabdrücken seiner Person. Er hat als Kenner und Fertiger erworben, die nun als ungeliebtes Kapital daliegen und mit der Zeit veralten und verschimmeln. Muß er seine Berufsstellung aufgeben, weil der Staat seine Soldatenpflicht von ihm bezieht, so ist es billig, daß der Staat auch das Seine dazu tut, ihn nach beendeter Dienstzeit nach Möglichkeit wieder in denselben Beruf zu versetzen — wenn der Reservist das will, und er wird es in den meisten Fällen wollen — zurückzubringen.

Wie die Erfahrung gezeigt hat, reichen eben zu diesem Zwecke die bisherigen Einrichtungen (gewerbliche und gemeinnützige Stellenvermittlungen) nicht aus. Wenn man mehr geschehen soll, so wird man doch gut tun, sich an bestehende anzuschließen. Gewiß könnten in vielen Fällen die Kriegervereine, namentlich dort, wo mehrere in einem Orte bestehen, manches Segensreiche vollbringen, wenn sie ein Stellenvermittlungsbüro für Reservisten begründeten. Vor allen Dingen aber wäre es wohl möglich, der bestehenden Organisation der General- und Bezirkskommandos auch solche Funktionen zu übertragen. Eine geringe Anzahl von Arbeitskräften nur würde erforderlich sein, noch dazu nur für ein oder zwei Monate. Natürlich würde die Sache so zu handhaben sein, daß nach Möglichkeit jedes Jahr die gleichen Kräfte wieder herangezogen würden, damit sich ein gewisser Bestand an Erfahrungen ansammelt, der dann allmählich weiter vermittelt wird. Das Generalkommando würde jedes Armee-Korps die natürliche Zentrale bilden, wo die Wünsche und Angebote aus dem ganzen Korpsbezirk zusammenfließen und sich ausgleichen könnten. Darüber hinaus würden aber auch die Generalkommandos mit einander in Verbindung treten müssen, weil natürlich oft ein Angebot erst in einer anderen Provinz mit der Nachbarkommando zusammenzutreffen würde. Die Mittel, die zu einer solchen Organisation nötig wären, würden auch aus dem Reichs-Kriegsbudget zu finden sein. Nebenbei würde eine solche Einrichtung auch sicherlich noch dazu beitragen, die Notwendigkeit unserer militärischen Einrichtungen weiter zu fördern.

Nebenher könnten noch allerlei andere Einrichtungen gehen, die auch unabhängig von einer solchen militärischen Stellenvermittlung segensreich wirken könnten. Man denkt hier insbesondere an die Gewährung von Freifahrtkarten, die nicht nur nach dem Heimatsort, sondern — vielleicht — auf Befürwortung des Regimentskommandeurs hin — auch nach solchen Orten hin gewährt werden sollten, wo der Reservist Arbeit in Aussicht hat, oder solche ihm zuzugewenden zu finden hoffen kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Für vollständigen Deckung der Reichsausgaben aus dem Jahre 1908 bis 1909 ist nach dem Betrag von rund 20 Millionen Mark erforderlich, der durch Nachtragsetats bewilligt und dessen Aufbringung nach dem Finanzgesetz vom Juli d. J. im Wege des Kredits bewirkt werden soll. Aus diesem Grunde lohnt es, einen Blick auf die Entwicklung der Aufwendungen zu werfen, die das Reich jährlich für die Verzinsung und Verwaltung seiner Schulden zu machen hat. Diese Aufwendungen betrugen in Millionen Mark:

1880	6	1905	120
1890	48	1907	143
1895	72	1908	155
1900	79	1909	171

Dieser letzte Betrag für das Jahr 1909 in Höhe von

171 Millionen entspricht einer Gesamtschuld des Reiches, die sich am 1. Oktober v. J. auf 4254 Millionen belief. Davon waren vierprozentige Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen 590, dreieinhalbprozentige 2060 und dreiprozentige 1783 Millionen Mark. Vom Jahre 1908 ab sollten durch das Etatsgesetz von 1906 alljährlich mindestens $\frac{1}{2}$ vom Hundert des vorhandenen Schuldbeitrages getilgt werden, wobei eine Abhebung vom Anleihefoll einer Tilgung gleichzuachten war. Tatsächlich ist aber eine Tilgung auf Grund dieser Bestimmungen noch nicht erfolgt. Durch das letzte Finanzgesetz ist nun bekanntlich die Tilgung so geregelt, daß die jetzt bestehende Schuld mit jährlich 1 Prozent, neue Anleihen für werdende Zwecke mit 1,9 Prozent und neue Anleihen für nichtwerdende Zwecke mit 8 Prozent getilgt werden müssen. Daraus ergibt sich zunächst ein neuer jährlicher Bedarf von rund 45 Millionen zur Tilgung der jetzt vorhandenen Reichsschuld.

+ Wie es heißt, soll in der kommenden Session ein Gesetzentwurf über die Vesteuerung des Reichsstaats vorgelegt werden. Es handelt sich hier um einen der zahlreichen Gegenstände, deren allgemeine reichsrechtliche Regelung nach der Gründung des Reiches zweckmäßig gewesen wäre, der aber mit Rücksicht auf andere gesetzgeberische Aufgaben zurückgestellt wurde. — Jedenfalls würde eine endliche Regelung der Materie den dringenden Wünschen sehr vieler Kommunen entsprechen.

+ Der Wert der in das Schutzgebiet Togo eingeführten Spirituosen betrug, wie aus einer Statistik des Amtsblattes für Togo hervorgeht, im Jahre 1908 rund 513 000 Mark, gegen rund 533 000 Mark im Jahre 1906. Der Anteil der Spirituosenzufuhr an der Gesamtzufuhr stellte sich im Jahre 1903 auf 6 vom Hundert, während er im Jahre 1908 9 vom Hundert betrug. An Zöllen für Spirituosen wurden im Jahre 1908 rund 324 000 Mark vereinnahmt, gegen rund 605 000 Mark im Jahre 1906. Von den Einnahmen betrugen die Spirituosenzölle im Jahre 1908 noch 48 vom Hundert, im Jahre 1907 45 vom Hundert. Von den Gesamteinnahmen des Schutzgebietes machten die Spirituosenzölle 1908 38 vom Hundert, 1907 28 vom Hundert und 1906 bloß noch 22 vom Hundert aus. Diese Entwicklung ist durchaus erfreulich.

+ Zum Rückgang des Lehrermangels an den preussischen Volksschulen wird geschrieben: Durch die vom Landtage für das laufende Etatsjahr neu bewilligten Seminare wird sich der Bestand an Seminarlehrern und Seminaristinnen bis Ende dieses Jahres jedenfalls auf 18 000 erhöhen, nachdem im vorigen Jahr der Besuch der damals vorhandenen 183 Seminare sich auf 17 500 Schüler belaufen hatte. Diese andauernde Steigerung im Besuch der Seminare und Präparandenanstalten, die durch eine wesentliche Vermehrung der Anstalten in den letzten Jahren hervorgerufen ist, hat ein bemerkbares Herabgehen des Lehrermangels zur Folge gehabt. Denn während noch im Jahre 1901 von 90 208 vorhandenen Stellen für Lehrer und Lehrerinnen 1862 unbesetzt waren, ging im Jahre 1908 diese Zahl auf 1345 zurück bei einem vermehrten Bestande von 108 761 Stellen. Man kann daher wohl annehmen, daß die preussische Unterrichtsverwaltung mit der Errichtung neuer Seminare und Präparandenanstalten auch im nächsten Etatsjahr vorgehen wird, da sich diese als wirksamste Mittel zur Bekämpfung des Lehrermangels erwiesen haben.

+ Der türkische Generalissimus Mahmud Schewket Pascha, der zurzeit in Paris weilt, ist von französischen Pressevertretern mehrfach nach den Eindrücken befragt worden, die er von den deutschen Kaisermanövern empfangen hat. Er bezeichnete dabei, wie eine Pariser Meldung bezeugt, den Verlauf der Manöver als sehr wohl gelungen. Bei beiden Parteien sei ihm die Führung als vortrefflich und völlig kriegsgemäß erschienen.

+ Infolge der Diamantenfunde haben auch viele englische Interessenten in Deutsch-Südwestafrika sich gefunden, weshalb die Regierung der englischen Kapkolonie die Absicht hat, sich im deutschen Diamantengebiet diplomatisch vertreten zu lassen. Nach einer Mitteilung aus Kapstadt nämlich erklärte Premierminister Merriman in der dortigen gesetzgebenden Versammlung, die Regierung werde demnächst für Überseebucht einen Vertreter zur Wahrnehmung der englischen Interessen ernennen.

+ Für die nächste Session des preussischen Landtages wird angeblich ein neues Beamtenorganisationsgesetz vorbereitet, für das folgende Grundsätze vorgesehen sind: Die Beamtenorganisation ist erlaubt, darf sich aber nicht betätigen, wenn diese Tätigkeit eine Einwirkung auf die Öffentlichkeit zur Veränderung der bestehenden Zustände bedeuten würde. Nur aktive Beamte dürfen künftig Mitglieder einer Beamtenorganisation sein. Falls Fachblätter herausgegeben werden, hat die Redaktion ein aktiver Beamter zu übernehmen, der für das Organ verantwortlich zeichnet. Denjenigen aktiven Beamten, die Organisationsgeschäfte zu erledigen haben, können Dienstleistungen gewährt werden. Die Festsetzung von Disziplinarstrafen und die Disziplinaruntersuchung wird einer Kommission übertragen, so daß das Amt des Staatsanwalts, Richters und Vollstreckers nicht mehr wie bisher in einer Person vereinigt sein soll.

+ Die Frauenrechtlerinnen legen sich. Die Ortsgruppe Berlin des Preussischen Landesvereins für Frauenstimmrecht erwählte den Vorstand, beim Deutschen Verband für

Frauenstimmrecht den Antrag zu stellen, daß dieser Verband in Berlin einen Demonstrationsszug für das Frauenstimmrecht veranstalten möge, an dem sich Vertreterinnen der Frauenstimmrechtsbewegung aus ganz Deutschland beteiligen sollten.

Marokko.
* Trotz der letzten Siege der Spanier scheint die Kampflust der Rabalen noch keineswegs gebrochen zu sein. Einer Meldung aus Melilla zufolge griffen 500 Rabalen das Truppenlager bei Suf el Arba an. Da eine Anzahl Rabalen bis an die Verschanzungen vorging, so entspann sich ein Handgemenge. Die Spanier erwiderten das Feuer der Feinde wegen der herrschenden Dunkelheit nur vorsichtig. — Ferner wird unterm 29. d. M. gemeldet: Vergangene Nacht haben die Mauren im Gebiete der Beni Sifar einen Vorstoß unternommen und gegen Suf el Had ein Gewehrfeuer eröffnet. — Über die Besetzung von Seluan durch die Spanier wird schließlich noch gemeldet: Die von Rador kommenden Truppen bildeten zwei Abteilungen, deren eine Seluan einnahm, nachdem sie zwei Angriffe der Mauren abgewehrt und die Feinde zerstreut hatte. Auf der ehemals von dem Moghi bewohnten Wohnung wurde unter dem Jubel der Truppen die spanische Flagge gehißt. Die Soldaten haben Befehl, Moscheen und Heiligtümer zu achten.

Berlin.
* In Belgrad soll man einer Verschwörung gegen die Dynastie Karageorgewic auf die Spur gekommen sein. Allerdings sucht man die Sache amtlich zu verheimlichen, da sie die schwache Stellung der Dynastie deutlich beleuchtet und um so peinlicher wirkt, als der Verschwörungsplan von einem jener Männer gefaßt und ausgearbeitet worden ist, welche die Ermordung König Alexanders und der Königin Draga angelastet und König Peter auf den Thron gebracht haben. Kein Geringerer nämlich als der Minister Gencic, einer der Leiter der Verschwörung von 1902, soll die Seele der Verschwörung sein. Dem Beweismaterial nach, das König Peter angeblich in Händen hält, ist der Zweck der Verschwörung, die Thronbesteigung der Dynastie Karageorgewic und die Verurteilung des Verräters von Comnault als König.

Aus In- und Ausland.
Berlin, 29. Sept. Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr von Rechenberg, wird am 19. Dezember einen mehrmonatigen Heimaturlaub antreten und voraussichtlich erst im Mai nächsten Jahres nach Ostafrika zurückkehren. Zu seiner Vertretung wird Geheimrat von Spalding, vortragender Rat im Reichskolonialamt, Anfang November in Dar-es-Salaam eintreffen.

München, 29. Sept. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte Finanzminister von Bötticher das Budget 1910/11 vor, ebenso einen Gesetzentwurf betr. den Malgasaufschlag und einen Gesetzentwurf betreffend die Änderung des Gebührengesetzes. Die Aufstellung des Budgets für 1910/11, erklärte der Minister, bot ungewöhnliche Schwierigkeiten. Da die Steuerreform erst ab 1911 in Kraft tritt, bedarf es für 1910 einer 20prozentigen Steuererhöhung, der Erhöhung verschiedener Gebühren und der Erhöhung des Malgasaufschlags.

Hof- und Personalmeldungen.
* Der Kaiser wird nach den jetzt endgültig getroffenen Dispositionen am 6. Oktober in Garmisch eintreffen, sich von dort Ende nächster Woche über Marienburg nach Langfuhr begeben und am Abend desselben Tages nach Berlin zurückkehren.
* Die Kaiserin ist von Rominten nach Potsdam zurückgekehrt.
* Reichskanzler von Bethmann Hollweg gedankt am 1. Oktober von seinem Urlaub nach Berlin zurückzukehren.
* Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral von Tirpitz, hat sich zum Vortrag bei dem Kaiser nach Rominten begeben.

Kongresse und Versammlungen.
* Vereinigung des Seerechts. Unter Beteiligung von 25 Staaten ist in Brüssel die dritte internationale Konferenz für Vereinigung des Seerechts eröffnet worden. Deutschland ist auf der Konferenz an erster Stelle durch den Grafen von Bismarck vertreten.
* Gustav-Adolf-Verein. Der Gustav-Adolf-Verein hält zurzeit in Bielefeld seine 61. Generalversammlung ab.
* Verein für Sozialpolitik. Auf der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik wurde weiter über die Frage der Verstaatlichung von Unternehmen und gewerblichen Betrieben diskutiert. Es sprach zu dem Thema Professor Alfred Weber-Heidelberg und Geheimrat Adolf Wagner-Berlin. Prof. Weber warnte dabei vor einer allzu großen Ausdehnung der Verstaatlichung des deutschen Volkes, während Adolf Wagner der Kommunalisierung irgendwelcher geeigneter Betriebe sehr entschieden das Wort redete. Die Vorteile kommunaler Betriebe seien nach seiner (Wagners) Ansicht nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch sozialpolitischer und allgemein politischer Art.

Soziales Leben.
* Vom schwedischen Generalstreik. Wie aus Stockholm gemeldet wird, sind die jüngsten Verhandlungen zur endgültigen Beilegung des Generalstreiks gescheitert. Der Kampf wird also fortgesetzt. Doch haben allmählich Laufende von Arbeitern kapituliert, so daß nur noch etwa 80 000 im Kampf stehen. Unter diesen befinden sich die Eisenbahnarbeiter und Bergarbeiter, wodurch den Unternehmern sowie

dem Staat durch die Stilllegung der großen Gruben in Sappland und Grangesberg erhebliche Verluste ausgefügt werden. Die Bergarbeiter haben erklärt, noch lange ausbarren zu können.

Kaiser Wilhelm als Jäger.

Lebensweise und Erlebnisse bei den kaiserlichen Jagdtagen.

Wohl kein Monarch Europas, vielleicht außer dem preisen Franz Josef von Österreich, ist ein so leidenschaftlicher Weidmann als Kaiser Wilhelm. Sobald der Herbst in die Lande zieht, sucht er Erholung auf der Jagd, am liebsten in Rominten, wo er gegenwärtig weilte, in der Schorfheide, oder er nimmt die Einladung irgend eines befreundeten Magnaten an, um dort auf die Birche zu gehen, jagt bei dem Fürsten Henselt zu Donnersmarck oder dem Fürsten Fürstberg. Im vergangenen Jahre war er Gast des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand. Kaiser Wilhelm kann auf eine achtunddreißigjährige weidmännische Tätigkeit zurückblicken, und im Laufe dieser Zeit hat er 61 742 Stück Wild zur Strecke gebracht, darunter 1788 Stück Rotwild, 1735 Stück Damwild, 121 Gamsen, 9 Elche, 4 Wölfe, 4 Reintiere, 3 Bären, 5 Dachse, 1 Bal, über 18 000 Hasen, an 31 000 Fasanen und 108 Auerhähne. Es gibt beinahe kein Wild, das ihm fremd wäre, Vorkühner, Schneehühner, Enten, Reiher, Sturmtaube, Schnepfen, Perlhühner und zahllose Rebhühner sind von seiner sicheren Büchse erledigt worden.

Am liebsten ist dem Kaiser das Jagdgebiet „Schorfheide“. Denn hier werden für ihn durch besonders geordnete Fütterung die großen, edlen Bielen der gezogen, deren Strecke jedes Weidmanns Herz erfreut. Sehr oft hört man die Anschauung, daß womöglich für den hohen Jagdgast das Wild auf irgend einer Strecke zusammengetrieben wird, wo es der Kugel nicht entkommen kann. Aber das ist unrichtig, und wer solches behauptet, kennt die tatsächlichen Verhältnisse nicht im geringsten. Natürlich muß vor einer Jagd der Standpunkt des Wildes erst ausgefindet werden. Das Revier Schorfheide ist zum Beispiel 130 000 Morgen groß und enthält insgesamt fünf Oberförstereien. Wenn bei dieser ungeheuren Ausdehnung nicht der ungefähre Standpunkt des Wildes festgestellt würde, so könnte der kaiserliche Jagdherr wochenlang suchen, bevor er überhaupt zum Schusse käme. Das entsprechend eingeteilte Jagdgebiet wird nun auf den Standort der Hirsche hin von den Revierförstern erkundet. Die Revierförster suchen ihre sogenannten „Jagen“ ab und geben dem Kaiser Auskunft. Auf der Jagd selbst ist dieser unermüdet. Sobald er kommt, beginnt alsbald die Birch. Große Jagdgesellschaften kennt er nicht, er will allein sein, ohne jeglichen höflichen Zwang. Die einzigen Begleiter sind der Oberförster und der Revierförster des betreffenden Reviers.

Die Kleidung, die der Kaiser trägt, ist ständig die Jagduniform mit den hohen gelben Stiefeln und dem grünen Jagdhut. Die Ausrüstung ist sehr sorgfältig, jedoch durchaus nicht sonderlich umfangreich: Eine vorzügliche, weittragende Büchse (der Kaiser schießt Wild oft auf eine Distanz von 300 bis 400 Meter) mit sehr scharfer Flugbahn, ein Patronengürtel, der 52 Patronen fassen kann, eine Browningpistole, ein Hirschfänger und ein Bergstock. Endlich nimmt er häufig einen Feldstecher mit, der mittels einer Schnur um den Hals gebängt wird. Der Kaiser ist ein vorzüglicher Schütze. Er erzielt jedoch nicht nur Treffer schlechtthin, sondern Blattschüsse, die als musterhaft angesehen werden. Auch den Wildbestand kennt der Kaiser ausgezeichnet und weiß viele Namen der gewaltigen schönen Hirsche, die wegen ihrer riesigen Körpergröße und wegen ihrer kolossal starken, vielästigen Geweihe über die Grenzen Deutschlands hinaus in Nachreisen wohlbekannt sind. Sein scharfes Auge unterscheidet die Tiere aus großer Ferne, und er hat nicht selten die Jäger seiner Umgebung durch die Frage verblüfft: „Ist das nicht der Fribolin?“ Oder: „Da ist ja „Cäsar“ darunter.“ Die Förster haben nämlich für jeden der Hirsche zur Unterscheidung von den anderen einen besonderen Namen, wie „Napoleon“, „Cäsar“, „Columbus“ u. a. m. Wenn der Kaiser sich in seinen bevorzugten Jagdrevieren befindet, so widmet er

den ganzen Tag dem Weidwerk. Die Regierungsgeschäfte werden auf das notwendige beschränkt, und der Kaiser nimmt sich nur Zeit, die wichtigen Aktenstücke zu unterzeichnen. Punkt 4 Uhr morgens erhebt er sich von seinem Lager, zu einer Stunde, wo noch Finsternis herrscht, und eine halbe Stunde später, vor Sonnenaufgang, erfolgt der Aufbruch; die Birch währt dann viele Stunden lang. Den ganzen Tag wird umhergestreift, durch Dick und Dünn, irgendwo bei einem Revierförster dient dann ein frugales Mahl zur Stärkung. Bei einer solchen Gelegenheit sieht der Kaiser mehr auf die Quantität als auf die Qualität der Speisen, wenn sie nur frisch sind. Dann zeigt er großen Appetit. Gern wohnt der Kaiser auf seinem Jagdschloß „Bertuskhof“ am Werbelinsee. Dort in der Einsamkeit und weitabgeschiedenen Ruhe fühlt er sich wohl; kein Etikettenszwang und keine Repräsentationslast drücken da. Und wer das ganze Jahr über sich mit diesen Pflichten abgeben muß, wie der Deutsche Kaiser, weiß solche Erholung zu schätzen.

Dr. Br.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 1. Oktober.

Sonnenaufgang 6²³ | Monduntergang 8¹⁴ P.
Sonnenundergang 5²⁷ | Mondaufgang 6⁴⁴ P.
1826 Historienmaler Karl von Piloty geb. — 1833 Generalfeldmarschall v. Dahnke geb. — 1841 Geologe Hermann Credner geb. — 1873 Kaiser Sir Edwin Landseer gest. — 1879 Eröffnung des Reichsgerichts in Leipzig.

(:) Turne'isches. Am vorigen Sonntag versammelten sich die Ganturmwarte mit dem Geschäftsführenden und Turnauschuß des Mittelrheintreffes in Gelnhausen zur Herbstübung. Vertreten waren 23 Gane. Der vorgeschriebene Übungsstoff, bei welchem alle wichtigen Verträge, wie auch die Frei-, Ordnungs- und Reulenübungen vertreten waren, wurden durchgenommen. Es war diesmal von weittragender Bedeutung, da er zum erstenmal einem in Zukunft regelmäßig aufzustellenden Turnplan entnommen war, der auch den Gauen als Grundlage für ihre Übungen zu dienen hat, und dem alle Festübungen zu entnehmen sind. In einem Vortrag über das Muskelsystem des Menschen wurde den Ganturmwarten gezeigt, wie die Muskeln gebaut sind und die Bewegungen entstehen, welche Vorgänge in ihnen stattfinden und wie körperliche Arbeit auf sie einwirkt. Die verschiedenen körperlichen Übungen: Kraft-, Dauer-, Schnelligkeits-, Geschicklichkeitsübungen u. a. m. wurden in ihrem verschiedenen Wert für die Ausbildung der gesamten Muskulatur, wobei auch die Schulung der Nerven nicht außer Acht zu lassen und Atmung und Blutkreislauf zu berücksichtigen sind, vor Augen geführt. Als das vollkommenste System vernünftiger Leibeserziehung erweist sich das deutsche Turnen mit seinen integrierenden Bestandteilen des Wanderns, Spielens, Schwimmens usw. Vorübungen zu dem schönsten, deutschen Turnspiel, dem Schlagball ohne Einsenker beschlossen die Tagung.

— Königlich Preussische Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse 221. Lotterie sowie die Abhebung der Freilose dieser Klasse hat bei Verlust des Anrechts bis spätestens Montag, den 4. Oktober cr., zu erfolgen.

Aus dem Oberwiesenthaler Kreis, 29. September. Der Kgl. Landrat erläßt folgende Bekanntmachung: Vom 1. bis 3. Oktober d. Js. werden in Zürich drei internationale Ballonwettfliegen stattfinden, darunter das Gordon-Bennettrennen der Luste, zu welchem Anmeldungen von 9 Stationen mit 20 Ballons vorliegen. Noch stärkere Teilnahme sieht für die übrigen Wettfliegen in Aussicht. Es ist anzunehmen, daß fast alle Ballons außerhalb der Schweiz landen werden. Ich ersuche Sie, den etwa

in Ihrer Gemarkung landenden Luftschiffern in jeder möglichen Weise Ihre Hilfe und eine freundliche Aufnahme zuteil werden zu lassen.

Marientberg, 29. September. Am 1. Oktober feierte Herr Delan Heyn sein 25jähriges Jubiläum als Pfarrer Marientbergs. Herr Pfarrer Heyn ist nicht nur ein beliebter Geistlicher, er genießt auch als trefflicher Kenner des oberen Westermaldes großen Ruf in ganz Westfalen für die Interessen des Westermaldes ist er immer erschienen und erfolgreich eingetreten.

Friedewald, 27. September. Die Ankündigung einer Nachfeier zur Dentinalweihe hatte gestern wieder eine Anzahl von Fremden in unsern Ort gelockt. In dem Festzelt, das zum Teil von der Feier am Sonntag her geblieben war, und auf dem schlüpfrigen Tanzboden herrschte reges Treiben, das allerdings durch das trübe Wetter und die unangenehme Kühle am Abend etwas gedämpft wurde. Die Hachenburger Stadtkapelle sang und spielte zum Tanz auf. Nach Einbruch der Dunkelheit bot sich denen, die noch auf dem Festzelt ausgehalten, ein herrliches Schauspiel. In dem Vorhof des Schlosses wurde ein Feuerwerk, abgebrannt. Zum Schluß erschien das ganze Hauptgebäude des Schlosses in brennendes Rot getaucht. Das Feuerwerk wurde durch Böllerschüsse eingeleitet und beendet. Friedewald wird wohl nie ein solches Schauspiel gesehen haben und vielleicht nicht sobald zu sehen bekommen. Herr Oberleutnant Lammes, früher in Friedewald, dankte dem Herrn Oberleutnant, der sich auch im Volkszelt aufhielt, für die Veranstaltung und dem „Hoch“, das ins Tal hinunterschallte, dankte man es an, daß die Friedewälder etwas auf ihre Grafen halten. (Bezd. Btg.)

Altentkirchen, 28. September. Herr Lehrer Becker in Helmgen tritt jetzt, nachdem er 40 Jahre dort gewirkt hat, in den Ruhestand. Die Lehrer unserer Völkermittelschule, sowie die Gemeindeglieder haben zu Ehren des Scheidenden Abschiedsfeiern abgehalten, bei denen herzliche Worte ausgetauscht und Erinnerungsbilder überreicht wurden. Herr Becker wird künftig in Altentkirchen seinen Wohnsitz nehmen.

Aus Nassau, 28. September. Der Fischereiverein im Regierungsbezirk Wiesbaden hat im letzten Jahre zur Hebung der Fischerei bei Hattenheim in der Rhine 7000 Stück einsommerige Zander, bei Schierstein 3000 Karpfen und zehn Zentner kleine Futterfische eingesetzt. In die Bahn wurden 3000 Stück Zander eingesetzt.

Burgebersbach, 28. September. Vorgestern fand hier unter sehr starker Beteiligung der Bevölkerung der ganzen Gegend die Beerdigung des in Großseifen von einem Soldaten durch einen Messerstich tödlich verletzten Feldwebels Debus statt. Das Regiment 116 hat eine Deputation seiner Offiziere und fast sein ganzes Unteroffizierskorps geschickt, das Regiment 115 Darmstadt, dessen achter Kompagnie der Verstorbene gedient hatte, eine Abordnung von Unteroffizieren. Die Kameraden legten prachtvolle Kränze an der Bahre nieder.

Dillenburg, 28. September. Auf dem Heimgang vom 100jährigen Stiftungsfest der hiesigen katholischen Kirche bemerkten einzelne Herren, wie Mädchen und Ziegeleiarbeiter in roher Weise belästigt wurden. Als sich die Herren der Mädchen in schützender Weise annahmen, hagelte es Stockschläge auf sie, wodurch der katholische Pfarrer Bölte und Medizinalrat Dr. Schmalz schwer verletzt wurden. Die Arbeiter, die aus dem nahen Haiger stammen, wurden festgenommen.

Wiesbaden, 27. September. Im weiteren Verlauf der Tagung des Sparkassenverbandes für Hessen-Nassau

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkendorf.

38. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Der Alte stand in einer Fensternische und war auf diese Folge seines Erscheinens offenbar vollkommen vorbereitet gewesen. In seinem hageren, faltreichen Gesicht veränderte sich keine Faser bei der Annäherung des Freiherrn. Dieser bemühte sich dagegen, eine möglichst unbefangene Miene zu zeigen und den lebenswichtigen Ton anzuschlagen, welcher ihm zur Verfügung stand.

Herr Kostomarov! sagte er. Sie sind es also wirklich? Ich muß gestehen, daß ich auf alles andere eher vorbereitet gewesen wäre, als auf dies Wiedersehen! Es tragen sich zuweilen noch wunderbare Dinge zu Herr von Hardenegg! Aber es ist sehr gut, daß Sie sich meiner erinnern.

Wie sollte ich nicht! Auch wenn mir nicht Ihre Mitteilungen über meinen armen Oheim im Gedächtnis geblieben wären, hätten Sie doch schon durch die romantische Entführung des jungen Stiller dafür gelorgt, sich ein dauerndes Andenken bei uns zu sichern. Wissen Sie auch, daß ich eigentlich verpflichtet wäre, Ihnen deshalb höchlich zu danken?

Sie sehen, daß ich keinen Versuch mache, Sie daran zu hindern.

Nun, nun! Am Ende werden Sie ihn ja nicht umgebracht haben. Was ist denn aus dem jungen Menschen geworden?

Kostomarov ließ jenes seltsame innerliche Lachen vernahmen, das dem Freiherrn bei ihrer ersten Unterredung so überaus fatal gewesen war.

Nein, umgebracht habe ich ihn nicht, obwohl mir's scheinen will, als ob Sie sehr geneigt sein würden, mir auch dies zu verzeihen. Aber Sie könnten mir einen Dienst erweisen, Herr von Hardenegg!

Er sprach in einem überlegenen, herablassenden Tone, doch der Freiherr schien heute für das Unpassende in dem Benehmen des Alten durchaus keine Empfindung zu haben. Soweit es in meinen Kräften steht — mit Vergnügen! — entgegnete er zuvorkommend. Ich bin ja ohne dies in einem gewissen Sinne noch in Ihrer Schuld.

Nun wohl! Es wird Ihnen nicht schwer werden.

Wie ich denke. Aus diesem jungen Menschen, wie Sie den Bruder Ihrer Gattin so teilnehmend nannten, ist inzwischen ein großer Künstler geworden, einer, von dem man binnen kurzem in ganz Europa reden wird. Sie können sich das von jedem der hier Anwesenden bestätigen lassen, denn es ist derselbe Stillsried Ewald, dessen Programmnummer Sie leider veräußern mußten.

Es hatte nicht den Anschein, als ob die Überraschung für den Freiherrn eine sehr angenehme sei.

Wohl! Ist es möglich? frug er gelehrt. Also der Name Stiller ist nun doch dazu bestimmt, populär zu werden?

Darauf eben bezieht sich mein Ersuchen. Es wäre mir lieb, wenn die Angehörigen des jungen Mannes noch für eine gewisse Zeit in Unkenntnis darüber blieben, daß Ewald Stiller und Stillsried Ewald identisch sind. Ich würde Sie also um Verschwiegenheit bitten, Herr von Hardenegg.

Weiter nichts? O, Sie dürfen mir glauben, daß ich Ihnen dies Verlangen von Herzen gern erfülle. Es liegt mir ganz und gar nichts daran, mich von aller Welt zu einem weiteren künstlerischen Zuwachs in meiner Familie beglückwünschen zu lassen.

Sie werden dem alten Stiller so wenig als Ihrer Frau etwas von dem Wiederauftauchen Ewalds verraten?

Kein Sterbenswörtchen, wenn Ihnen so viel daran gelegen ist. Könnten Sie etwas so Glänzendes aus dem Jungen machen, so ist er sicherlich auch weiter unter Ihrem Schutze am besten aufgehoben. Aber ich wäre vielleicht geneigt, eine Gegenleistung zu fordern.

Lassen Sie hören.

Sie ist geringfügig genug, denn es könnte sich höchstens um eine Wiederholung Ihrer Geschichte vom Tode meines Oheims handeln.

Von seinem Tode? Ich erinnere mich nicht, jemals von seinem Tode gesprochen zu haben.

Sagten Sie mir nicht, daß er vor Ihren Augen unter den Schüssen russischer Soldaten schwer verwundet zusammengebrochen sei?

Freilich. Sie haben sich's trefflich gemerkt. Herr von Hardenegg.

Nun wohl, das dürfte vollkommen genügen. Und

Sie werden mir die kleine Gefälligkeit erweisen, mich wahr?

Warum nicht. Was ich mit gutem Gewissen sagen kann, werde ich gern vor jedermann wiederholen.

So erlauben Sie mir, Sie morgen als meinen Gast zu betrachten. Sie interessieren sich doch ein wenig für Vierderennen?

Ich werde mich dafür interessieren, wenn Sie es wünschen.

Wohl! So erwarte ich Sie um zwölf Uhr im Park du Nord. Wir werden miteinander auf den Rennplatz hinausfahren, und ich verspreche Ihnen gute Unterhaltung.

Es wird mich freuen, wenn Sie in der Lage sind, sich selbst ein gleiches Versprechen zu geben.

Lassen Sie das nur meine Sorge sein, mein lieber Herr Kostomarov. Sie kommen also bestimmt?

Ja, um zwölf Uhr. — Auf Wiedersehen denn! Ich habe hier noch einige kleine Verpflichtungen zu erfüllen.

Er verabschiedete sich sehr liebenswürdig und durchwanderte die Säle, um mit heigem Blick die schöne Gestalt der Komtesse Doria aus der Menge zu erpähen.

XVII.

Es war der Haupttag des großen Herbstrennens, und das herrliche Wetter hatte ungezählte Tausende von Zuschauern nach der Rennbahn hinausgelockt. Sämtliche Tribünen waren überfüllt, und auf derjenigen des ersten Platzes glänzten die Damen der vornehmen Welt in den ausserlesten Toiletten.

In eifrigem Gespräch gingen eben jetzt der Baron von Rhoden und der Freiherr von Hardenegg Seite an Seite über den Sattelplatz.

Ich kann noch immer nicht glauben, Hartmuth, daß du mit deiner Prophezeiung recht behalten wirst, sagte der Freiherr. Die Weine des gefürchteten Alabastermann scheinen mir in einer recht bedenklichen Verfassung, und der Umstand, daß Fred Richards die Eglantine kennen wird, erhöht mein Vertrauen in ihren Sieg.

Zu welchem dir niemand aufrichtiger gratulieren wird, als ich. Aber es ist müßig, jetzt noch Kombinationen

hielt Rentant Meinede - Frankfurt a. M. einen Vortrag über „Die Stempelpflicht des Schecks“, an den eine lebhafte Diskussion anschloß. Eine von Stadt-Dr. Levin-Frankfurt eingebrachte Resolution lautete: Der Sparkassenverband für Hessen-Nassau und Waldeck empfiehlt den Verbandsparkassen neben der Pflege der Sparkassen zu Frankfurt a. M. (1906), Gersfeld (1907) und Schmalkalden (1908) empfohlenen Einrichtungen zur Förderung des Sparverkehrs nimmend, nach der Ausführungsbestimmung der Staatsregierung, welche sind, je nach den üblichen Verhältnissen, entweder die Einführung des Scheckverkehrs allein oder, in Verbindung mit dem Depositen- und Kontokorrentverkehr, in beiden Fällen ist im Interesse der Volkswirtschaft zu erstrebender Verminderung des Barumlauks auf ausgehendste Benutzung des Ueberweisungsverkehrs (Ueberweisung von Konto zu Konto) hinzuwirken.“ Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Bei der freien Besprechung Fragen und Erfahrungen aus dem Sparkassenverkehr beantragte Landesbankrat Reusch-Wiesbaden, an den Vorstand des Deutschen Sparkassenverbandes das Ersuchen zu richten, das Vereinsorgan „Die Sparkasse“ für die Folge allwöchentlich — anstatt vierzehntägig — erscheinen zu lassen und den Mitteilungen über die Statistik der Sparkasse einen größeren Umfang zu geben. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. — In Bestimmung des Ortes für die nächste Hauptversammlung bleibt dem Vorstand überlassen.

Wiesbaden, 27. September. Heute hat die 2. Zivilkammer des hiesigen Landgerichts auf eine der von Witwe gegen Brauereien angestregten Klagen betreffend die Wiederaufnahme der Bierlieferungen in die Klage abweisenden Sinne entschieden. Beantragt war von den Klägern der Erlass einer einstweiligen Verfügung, wonach die beklagte Bierbrauerei die wegen nicht geschahener Lieferung der vorgeschriebenen Verkaufspreise unterworfene Bierlieferung wieder aufnehmen habe. Diefem Antrag wurde jedoch eine Folge nicht gegeben, mit folgender Begründung: Die Frage, ob die Brauereien in der Weiterlieferung des Bieres gezwungen werden können, zu verneinen. Sie habe dem Kläger, wie es den Umständen habe, zum Ankauf seines Hauses, ein mit 4 1/2 Prozent zu verzinsendes und nach und nach zu amortisierendes Darlehen gegeben unter Zugrundelegung eines Satzes, der in seinem § 3 dem Wirt die Verpflichtung des Bierbezugs aus der beklagten Bierbrauerei während einer Verpflichtung der Brauerei zur Bierlieferung nicht festgelegt sei. Aus dieser Unterlassung sei darauf zu schließen, daß eine bezügliche Verpflichtung nicht bestehe, zumal es nicht im Sinne des Vertrages liege, die Brauerei nach dieser Richtung zu binden. Wiedings sei aus dieser unterlassenen Verpflichtung die Konsequenz zu ziehen, daß der Wirt, sofern ihm die Lieferung von der Gelddarlehensgeberin verweigert werde, nicht sei, anderweit seinen Bierbedarf zu decken. Wenn das im allgemeinen auch nur unter großen Opfern möglich sein werde, so liege in diesem Umstand doch nicht die Konsequenz der Bindung der Brauerei bezüglich der Lieferungsverpflichtung, denn diese Eventualität sei in der Reihe der gewöhnlichen Ereignisse.

Koblenz, 28. September. In Koblenz-Lübel wurde eine Witwe von einem auf der Messe auftretenden Kampfsprenger getötet. Der 33 Jahre alte Täter, ein hiesiger Hausierer, geberdete sich in der Wirtschaft so, daß er hinausgebracht werden sollte. Die Frau wehrte ihm gütlich zu; er aber stieß sie mit aller Wucht gegen die Brust, daß sofort das Blut aus dem Mund

floß und die Frau nach kaum einer Stunde verschied.

Kurze Nachrichten. Auf der im Bau begriffenen Bahnstrecke Linz-Seifen müssen zur Ueberwindung der Höhenunterschiede vier Zahnradstrecken eingebaut werden. — Die vier Zuchtthäuser, die in Siegburg ausgebrochen waren, sind unweit der Stadt wieder festgenommen worden. — Der bei dem Brande in Hünzel schwerverletzte Kohlenhändler Paul von Niehlen ist seinen Verletzungen erlegen. — Am Sonntag wurde der Verkehr über die neue Bahnbrücke bei Oberlahnstein zum erstenmal in vollem Umfange zweigleisig aufgenommen. Damit ist, die letzte Verkehrsbeschränkung, die noch als Folge der Hochwasserschäden vom letzten Frühjahr im Direktionsbezirk Mainz bestand, beseitigt worden. — In einer Minierkneipe in Mainz wurde einem Lehrer aus Thüringen, der sich auf einer Rheinreise befand, die ganze Barschaft abgenommen. Der Gerupfte mußte seine Wertsachen verfehlen, um die Heimreise antreten zu können. — Die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. beschäftigte sich mit der staatlichen alten Mainbrücke, deren Zustand einen Umbau dringend erfordert. Sie ersucht den Magistrat, mit der Staatsregierung in Verhandlung zu treten, damit die Brücke gegen eine entsprechende Ablösungssumme in den Besitz der Stadt übergeht.

Nah und fern.

Die Luftschifferversuchsanstalt am Bodensee. In der Vorstandssitzung des Deutschen Museums in München, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, entwickelte Graf Zeppelin seinen Plan einer Versuchsanstalt für Luftschiffahrt am Bodensee. Der Graf führte aus, daß das Reich und die Einzelstaaten Zuschüsse dazu leisten müßten. Die Versammlung, besonders die Universitätsvertreter erklärten begeistert ihre Zustimmung. Der Vertreter der württembergischen Regierung erklärte, Württemberg habe bereits größere Zuschüsse bereitgestellt.

Ein Prozeß des Bürgermeisters Dr. Schüding gegen den Militärklub. Ist jetzt zugunsten des Klägers beendet worden. Nachdem Dr. Schüding unter dem 18. Oktober 1908 der Abschied aus dem Militärdienst als Offizier des Beurlaubtenstandes bewilligt war, wurde ihm die Pensionierung auf Grund einer während einer militärischen Übung im Sommer 1905 erlittenen Dienstbeschädigung verweigert, obwohl schon früher Ermittlungen angestellt wurden und er vorläufig als Ganzinvalid erklärt war. Nachträglich verweigerte der Militärklub aber jede Pensionzahlung, indem er sich auf Verjährung berief. Schüding sah sich daher genötigt, zu klagen. Durch Urteil des königlichen Landgerichts I, Zivilkammer 19 in Berlin vom 28. September 1909 ist jetzt der Klub kostenpflichtig verurteilt worden, an den Kläger 753 Mark jährlich zu zahlen, und zwar die rückständigen Beträge seit dem 1. November 1908 sofort, die künftigen Beträge in monatlichen Vorausraten von 62,75 Mark.

Ein fleißiger Sohn. In Heidesheim in Hessen wurde vor drei Jahren ein militärisch tätiger junger Mann vom aktiven Militärdienst befreit, weil er als einziger Sohn seine Eltern zu unterstützen hatte. Vor einigen Wochen mißhandelte der Sohn seine Eltern schwer und verließ das Elternhaus. Auf die von den Verlassenen erstattete Anzeige hat nun die Militärbehörde den zur Befreiung vom aktiven Dienst führen en Reklamationsgrund nicht mehr als vorliegend erachtet und den jungen Mann trotz seiner 25 Jahre auf zwei Jahre zum Militärdienst beim Infanterieregiment Nr. 117 einberufen. Eine an das Kommando gerichtete Bitte, den Einberufenen blieb mit Recht ohne Erfolg.

Ein Mordfall in der Eisenbahn. In der Nähe von Rastatt drang ein maskierter Räuber durch die Toiletten in einen Abteil dritter Klasse ein und der offenbaren Absicht, die Passagiere zu berauben. An dem Coupé be-

standen sich ein Sergeant und drei andere Passagiere, die bei dem Eintreten des Räubers sofort Alarm schlugen und die Notleine ziehen wollten. Der Maskierte sah, daß sein Plan mißlungen war, und sprang aus dem Zuge, der bereits langsam in die Bahnhofshalle Rastatt einfuhr. Ehe sich die Passagiere von ihrem Schrecken erholt hatten, war der Unbekannte im Dunkel der Nacht verschwunden. Leider haben es die vier Passagiere veräumt, bei der Bahnhofsdirektion Rastatt Anzeige zu erstatten, so daß es bisher nicht möglich war, die Namen der Überfallenen festzustellen und dadurch eine Beschreibung des Täters zu erhalten.

Ein Kind von Tollwut befallen. Die Tollwut-epidemie, die im Hochsommer in Teilen der Rheinprovinz ausbrach, scheint, obwohl die infizierten Personen sämtlich im Pasteurischen Institut in Berlin behandelt wurden, nicht erloschen zu sein. Bei einem fünfjährigen Knaben aus Neudorf, der mit zwei Altersgenossen geimpft wurde, ist die Tollwut zum Ausbruch gekommen. Das Kind, das in Tollwut verfiel, wobei ihm der Schaum vor dem Munde stand, wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es seinem Ende entgegengeht.

Der „einnehmende“ Wunderdoktor. In dem Dorfe Afferde bei Hameln lebt ein Wunderdoktor, der nicht nur in bezug auf das Honorar ein „einnehmendes“ Wesen hat, sondern sogar die den Patienten verordnete Medizin selbst „einnimmt“. Er läßt seine Kunst mit Unterstützung einer sogenannten „weisen Frau“ aus und hat in der weiteren Umgebung einen großen Patientenkreis. Meist sind es Frauen, und wenn die Genesung hier und da von selbst erfolgt, so hat der seltsame Wunderdoktor „wirklich geholfen“. Er sieht weder seine Patienten, noch diese ihren „Doktor“, ein Briefwechsel tut es schon. Der Patient stellt, so gut er es vermag, seine Krankheit selbst fest und teilt das Ergebnis dem Wunderdoktor mit. Dieser antwortet brieflich folgendermaßen: „Liebe R...! Ihren Brief erhalten. Ich teile Ihnen mit, daß ich für Sie eingenommen habe. Wir wollen mit Gottes Hilfe hoffen, daß es hilft. Es grüßt R. R.“ — Mehr kann man doch wirklich nicht verlangen.

Ein Lehrer für eine Schülerin. Auf der im friesischen Wattenmeer belegenen kleinen Hallig Nordstrandischmoor wird zum 1. Oktober d. J. die Lehrerstelle neu besetzt. Der Magister wird kaum Veranlassung haben, sich über eine zu große Arbeitslast zu beklagen, denn er hat nur eine einzige Schülerin zu unterrichten, während auf der benachbarten großen Hallig Nordstrand ein Lehrer eine Schulkasse mit mehr als hundert Kindern zu unterrichten hat. Nordstrandischmoor, das nur vier Wohnhäuser zählt, war früher ein Teil der Insel Nordstrand, bis es durch die entsetzliche Katastrophe vom 11. Oktober 1834 von der Insel abgerissen wurde. Im Verlauf von einer Stunde wurden durch eine gewaltige Sturmflut 1332 Häuser, 19 Kirchen und 30 Windmühlen auf Nordstrand vernichtet; und mehr als 8400 Menschen, etwa vier Fünftel der gesamten Bevölkerung, fanden den Tod in den Wellen. Von den mehr als 22.000 Hektar, die die Insel umfaßt hatte, blieben nur noch 9000 übrig.

Blériots Flugmaschine in Berlin gepfändet. Die Freude der Berliner an den Flugvorführungen Blériots auf dem Felde Johannisbad-Albershof ist nur von kurzer Dauer gewesen; der Aviatiker hat sich etwas plötzlich verflüchtigt und ist nach Köln abgereist. Infolgedessen gab die Flugplagegesellschaft bekannt, daß der Aeroplan Blériots mit Beschlag belegt worden sei. Blériot, der für fünf Tage engagiert war, hat durch seine Abreise nach Köln den mit der Gesellschaft vereinbarten Vertrag gebrochen. Da man ihm bereits am ersten Tage die Hälfte seines Honorars ausbezahlt hatte, und Blériot sich weigerte, das Geld zurückzugeben, schritt man zur Pfändung des Apparates. Sein Schüler Lebanc weigert sich jetzt gleichfalls zu fliegen.

Tod eines Mörders auf der Anklagebank. Einen jähen Abbruch fand eine Schurgengerichtsverhandlung in Magdeburg. Dort hatte sich der Fabrikarbeiter Karl Holzheuer aus Neubaldensleben wegen verübten Mordes

stellen, in einer halben Stunde wird alles vorüber sein.

Hardenegg fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn.

„Ja, du hast recht!“ sagte er, obwohl es ihm sichtlich schwer wurde, seine Gedanken von dem einen Gegenstand zum anderen zu verlagern. „Mit all dem Hin und Her ist am letzten Ergebnis jetzt nichts mehr zu ändern. Ich werde auf die Klänge gehen und einige Bekannte begrüßen.“

„Hat dich keine deiner Damen auf der Reise begleitet?“

„Welch ein Gedanke! Meine Frau hat überhaupt nicht das geringste Verständnis für diese Dinge.“

„Und deine Schwägerin? Seitdem sie Reithunterricht nimmt, begibt sie ja eine leidenschaftliche Bärtlichkeit für sich, was vier Hufe trägt.“

Hardenegg zwang sich, so fauer es ihm auch wurde, in einer kleinen scherzenden Rederei.

„Es tut mir um deinetwillen sehr leid, daß ich sie nicht mitbringen konnte, mein lieber Hartmuth. Aber schließlich ist es am besten so, denn du weißt ja, Spiel und Liebe taugen nicht zueinander.“

Rhoden nickte mit den Achseln. „Ach! Ich werde Ihnen schönen Traum fahren lassen müssen. Meine Damen stehen gar zu schlecht.“

Hardenegg sah ihn betroffen an. „Wie soll ich das verstehen? Bist du so schnell anderen Sinnes geworden?“

„Rein. Aber ich mache mir keine Illusionen, daß eine Protektion etwas vermöchte gegen die offensbare Abneigung deiner Gemahlin. Und ich wiederhole dir, daß ich mich nicht der Gefahr aussetzen will, einen Korb zu erhalten.“

„Mein Wort zum Blande, daß du ihre Einwilligung haben wirst, wann du es wünschst.“

„Nun, wir wollen nach dem Rennen weiter davon sprechen. Du mußt mich entschuldigen, denn ich habe hier noch einiges zu tun.“

Während sich Hardenegg, seiner vorhin ausgesprochenen Ansicht gemäß, zur Tribüne begab, schlug der Baron die Richtung nach dem Wägebäuschen ein. In der Nähe des Wägebäusches lebte ein spindeldürrer Jockey, die Zigarette zwischen den Zähnen, an einem Pfosten und unterhielt sich nachlässiger Haltung mit einigen Offizieren. Das blaue Gesicht des jungen Menschen, das einen ausgedrückt ena-

lischen Schnitt zeigte, war nicht eben angenehm zu nennen. Nichtsdestoweniger behandelten ihn die Offiziere so vertraulich und freundlich, als wäre er ganz ihres gleichen. Rhoden geleitete sich der kleinen Gruppe zu, anscheinend ohne daß der Jockey es überhaupt bemerkte. Selbst dem schärfsten Beobachter würde der rasche Blick des Einverstandnisses entgangen sein, der zwischen beiden gewechselt worden war.

„Sie werden Ihrem Ruhmeskranz heute ein neues Blatt zufügen, Richmond“, sagte einer der Offiziere. „Es ist mehr als Lorbeer, daß Wäbering den Klabaftermann überhaupt starten läßt. Sondern wir werden ein Meisterstück machen müssen, wenn er noch als Zweiter oder Dritter platziert werden will.“

Fred Richmond blieb gelassen den bläulichen Dampf seiner Zigarette von sich.

„Wer weiß es?“ sagte er phlegmatisch. „Er wird fliegen oder er wird geschlagen werden — eines oder das andere.“

„Eine äußerst tiefsinnige Weisheit, in der Tat!“ lachte Rhoden, sich in das Gespräch mischend. „Aber ich meine, die Herren könnten sich wirklich über die Leistungsfähigkeit des Klabaftermann täuschen. Ich wünsche ihm ja den Sieg nicht, denn ich habe mich selbst für die Eglantine engagiert; doch Ihre Zuversicht vermag ich leider nicht zu teilen.“

Ein Glodenzucken rief die Pferde für die erste Nummer des Rennprogramms zum Start, und die Offiziere entfernten sich, nach ihren Kräfteverhältnissen greifend, um einen guten Beobachtungspunkt zu gewinnen. Fred Richmond blieb zurück, gleichgültig wie zuvor an seinem Pfosten lehnd, und ohne das geringste Interesse für ein Rennen, an welchem er nicht beteiligt war. Doch auch der Baron von Rhoden war nicht mit den anderen gegangen.

„Nun, Fred“, sagte er halblaut in englischer Sprache, „ich hoffe, wir haben uns genau verstanden.“

„So hoffe ich auch, Sir“, klang die gelassene Antwort zurück. „Sie haben meine Erklärung.“

„Ja. Und ich weiß, daß man sich auf Ihre Weisheit verlassen kann, wenn Sie es ehrlich meinen.“

„Ehrlich, Sir?“ Der Jockey grinste, daß die großen weißen Zähne zwischen den blauen Lippen sichtbar wurden.

„Ich glaube, Sie würden schlecht mit mir zufrieden sein, wenn ich es wäre.“

„Nun, Sie mögen es nennen, wie es Ihnen beliebt. Sie hatten die Eglantine also unter allen Umständen zurück?“

„Ich werde das arme Tier schonen, Sir. Aber ich bringe Ihnen das Opfer nur aus alter Dankbarkeit und aus gutem Herzen, denn es ist sicher, daß ich dabei verliere.“

„Wozu diese Redensarten, Fred, nachdem wir der Preis einmal festgesetzt haben? Sie sind ohnedies verurteilt teuer mit Ihren kleinen Gefälligkeiten, mein Junge.“

„Wie beliebt, Sir? — Wünschen Sie das Geschäft rückgängig zu machen? Ich bin mit Vergnügen bereit, denn aufrichtig gesprochen, es geht mir beinahe gegen die Ehre.“

Rhoden antwortete ihm nur mit einem Auflachen, das im Grunde sehr beleidigend war, ohne doch der Engländer aus seinem störrischen Gleichmut aufrütteln zu können.

„Und wenn man Verdacht schöpft?“ fuhr er in unverständem Tone fort, mit dem Nagel des kleinen Fingers die Wäbe von seiner Zigarette schnelend. „Wenn man mich für ein paar Monate von der Rennbahn ausschließt, was dann, Sir?“

Fortsetzung folgt.

Das Choleraepidemie. Die russischen Bauern sind bekanntlich allen Segnungen der Kultur abhold; sie halten sie sogar für Teufelswerk, das Krankheiten und anderes Unglück verbreitet. Dies mußte der Student Kesslow am eigenen Leibe spüren, der auf den Wiesen des Dorfes Gogolewa Pflanzen für sein Herbarium sammelte. Bald umzingelte ihn ein Dausse Fauern, die argwöhnten, er „habe Cholera aus“. Unterhalb Stunden dauerte das Verhör, wobei verschiedene Todesdrohungen laut wurden. Schließlich wurde der Student durchsucht, wobei die Bauern unglücklicherweise eine Schachtel Bohnenpulver in seinen Taschen fanden. Da ihnen dessen Gebrauch wohl gänzlich unbekannt war, so meinten sie, das könne nichts anderes sein, als Choleraepidemie. Nach dem Grundzuge „Aug' um Auge, Bohn' um Bohn“, verurteilten sie den Studenten, sein Choleraepidemie selbst aufzuweisen. Dann wurde er losgelassen. — Wie ihm das Pulverchen bekommen, darüber verlautet leider nichts...

zu verantworten. Während die Beugen betreten wurden, fiel der Angeklagte plötzlich um und starb. Er hatte einen Herzschlag erlitten.

Ein Feuer in einer Benzolfabrik. In der Benzolfabrik in Dittersbach bei Waldenburg brach in den dortigen acht Naphtalinbehältern infolge einer Explosion ein Brand aus. Es wurden der Arbeiter Binart und der Aufseher Machner schwer verletzt. Den Feuerwehren der Umgebung gelang es, eine Explosion des großen Benzolbehälters zu verhindern. Bei den Rettungsarbeiten wurden zwei Feuerwehrlente verletzt.

Ein Dankschreiben des französischen Votschafters in Berlin. Jules Cambon, ist dem Hauptmann a. D. Gehler in Dresden zugegangen, der kürzlich bei der Beise der erneuerten deutschen und französischen Soldatengräber in Roditz die Ansprache gehalten hatte. In dem in französischer Sprache abgefaßten Schreiben heißt es u. a.: „Alle Franzosen erkennen die großherzige Bietät hoch an, mit der die Gräber der gefallenen Soldaten in Deutschland unterhalten werden, und ich freue mich, Gelegenheit zu haben, Ihnen für die Teilnahme zu danken, die Sie an diesem Werke nahmen.“

Ein Streit um den Nordpol. Bern hat jetzt in einem New Yorker Blatt vierzehn Anklagepunkte veröffentlicht, durch die bewiesen werden soll, daß Cook den Nordpol nicht erreicht hat. Es handelt sich u. a. um das Zeugnis der Eskimos, die mangelhafte Ausrüstung Cooks, die ungenügenden Instrumente, schlechte Schlitten und Schneeschuhe, die Zurücklassung der Berichte in Etah usw. Whitney ist an Bord der „Jeanie“ in St. Johns in Neufundland eingetroffen und hat einem Interpolier seine früheren Angaben bestätigt. Als Cook ihm seine Instrumente und andere Gegenstände in mehreren Listen anvertraut habe, habe er von Dokumenten nichts gesagt. Falls in den Listen irgendwelche Dokumente gewesen seien, habe Whitney nichts davon gewußt.

Totschläger auf Befehl. Die Pariser Geschworenen sprachen den 40jährigen schwachsinrigen Mechaniker Vaudin frei, der, dem Wunsche seiner schwerleidenden Frau willfahrend, diese erschloß. Gleich allen anderen Beugen gab Vaudin's Schwester an, daß im Hause kein anderer Wille galt als der der Frau. Nach der Tat richtete Vaudin den Revolver gegen seine eigene Schläfe. Die Schwester entriß ihm die Waffe und führte den völlig Apathischen zur Polizei.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 29. Sept. Im Hause Frankfurter Allee 136 erkrankte heute der Fabrikarbeiter Bessel unter cholera-ähnlichen Erscheinungen. Vom Verband für erste Hilfe wurde der Kranke nach der Charité gebracht.

Landau, 29. Sept. In Gonsenheim hat der Stegeleibhaber Stubenrauch seine Ehefrau infolge eines Familienzwistes mit dem Jagdgewehr erschossen.

Cyaden, 29. Sept. Der bei der hiesigen Eisenbahnwerkstätte beschäftigte Anstreicher Wolters, der acht Kinder hat, hatte sich auf der Werkstätte Metallteile angeeignet und sie mit nach Hause genommen. Die Veruntreuung war entdeckt worden. Aus Furcht vor Arbeitsverlust und entsetzender Strafe warf sich der Mann vor einen Schnellzug, von dem er germalmt wurde.

Hansweert (Holland), 29. Sept. Nachdem hier in den letzten Tagen zwei Personen an Cholera erkrankt waren, ist jetzt ein dritter Fall festgestellt worden.

London, 29. Sept. Der Handelsdampfer „Glan Madras“, der auf dem Indischen Ozean in die Luft geschoßen sein sollte, ist wohlbehalten in Kalkutta eingetroffen.

Newyork, 29. Sept. Den Glimpunkt der Gibson-Tuition-Fest bildete eine große historische Parade unter Beteiligung aller Nationalitäten mit Brunnwagen und lebenden Bildern, welche die hauptsächlichsten Ereignisse aus der Geschichte der Indianer und der holländischen, englischen, Revolutions- und modernen amerikanischen Geschichte versinnbildlichten.

Vermischtes.

Ein aeronautischer Salon in Paris. Im Grand Palais zu Paris hat sich ein „aeronautischer Salon“ eröffnet. Unter diesem klangvollen Titel birgt ein Verkaufsgeschäft für Flugapparate, das angeblich sehr gut geht. Der Manager der „Blériot-Gesellschaft“ erklärt, daß den Käufern der kleineren Apparate, die 12000 Francs kosten, kein Unterricht gegeben werde. Die Gesellschaft veranstaltet für solche Käufer einen Probeflug über 10 Kilometer, gibt ihnen dann ausführliche Anweisungen für die Behandlung des Motors und händigt ihnen den Apparat dann aus. Die Käufer größerer, für Passagierflüge geeigneter Apparate, die 26000 Francs kosten, erhalten gegen ein Honorar von 1000 Francs gründlichen Unterricht. Die Gesellschaft übernimmt während der Erprobungszeit jedes Risiko für eine Svarie des Apparates. Eine große Anzahl kleiner Blériot-Maschinen ist bereits an südamerikanische Sportsleute verkauft worden.

Kartoffelfeuer. Wenn man sehr hinaus in die freie Natur wandert, um frische Luft einzuatmen, so wird man in der letzten Zeit gar oft enttäuscht, denn über Wald und Feld lagert ein eigentümlich unangenehm riechender Rauch, der nicht nur unser Geruchsborgan beleidigt, sondern auch den Wert der frischen Luft für unsere Lungen aufhebt. Wenn wir Umschau halten, so finden wir, daß die sogenannten Kartoffelfeuer die Ursachen sind, und zwar glauben wir die Beobachtung gemacht zu haben, daß sie sehr häufiger angezündet werden und weit mehr ihre unangenehme Wirkung entfalten als früher, weil die größeren Güter ihre Kartoffelfelder parzellieren und an die kleineren Leute pachtweise zum Anbau abgeben. Das feuchte und halbtrockene Kraut verurteilt dann den brennenden und unangenehmen Rauch, der sich über die Felder hinsieht. Ob das Anzünden mit altheimischen Sitten und Gewohnheiten zusammenhängt, ob namentlich damit den Göttern eine Dankesgabe dargebracht werden sollte, läßt sich heute nur noch vermuten. Gegenwärtig sind jedenfalls die Kartoffelfeuer nichts weiter als eine Spielerei, und nicht einmal eine ungefährliche, denn man ist bestrebt, in der Glut des angezündeten Krautes Kartoffeln zu braten und sie mit Salz zu verzehren. Da das in erster Linie ein Vergnügen der Kinder ist, die in jugendlichem Übermut um ihn herumtanzten, so wird man zugeben müssen, daß bei nur geringer Unvorsichtigkeit die Kleider Feuer fangen können und so das Leben der Kinder in Gefahr kommt. Daher brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn wir jedes Jahr von solchen durch Kartoffelfeuer verursachten Körperverletzungen und Todesfällen hören. Wir haben nach den Zeitungsberichten den Eindruck gewonnen, als ob derartige Fälle in Zunahme begriffen sind, ein Grund, um Eltern und Behörden darauf hinzuwirken.

Das Urteil im Nordprozeß Raurock. Der Feldarbeiter Suptan Raurock, der sich vor dem Schwurgericht des Landgerichts II Berlin wegen Ermordung seiner Ehefrau und seiner drei Kinder sowie wegen Brandstiftung zu verantworten hatte, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Der Staatsanwalt beantragte am Schluß seines Plädoyers, den Angeklagten des Mordes und der schweren Brandstiftung schuldig zu sprechen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach Totschlag, ferner nach vorsätzlicher Brandstiftung mit Todeserfolg in Idealkonkurrenz mit Totschlag in drei Fällen. Das Gericht erkannte wegen des Totschlages an der Ehefrau auf fünfzehn Jahre Zuchthaus, ferner wegen der Brandstiftung und des Totschlages in drei Fällen an den Kindern auf lebenslängliche Zuchthausstrafe. Der Angeklagte erklärte, die Strafe sofort antreten zu wollen.

Aphorismen, die in der Luft liegen. In einem großen westdeutschen Blatte werden folgende „lustige“ Aphorismen veröffentlicht: Mancher steigt nur deshalb, weil er seine Mitmenschen als Ballast verwendet. — Am weitesten kommt, wer den günstigsten Wind benutzt. — Aus Furcht vor dem Ausbreiten sieben leider viele zu früh die Reißbahn, obwohl eine glückliche Weiterfahrt noch möglich gewesen wäre. — Gar mancher streut seinen Mitmenschen, die ihn vor seinem Aufstieg gehalten haben, zum Dank dafür aus der Höhe Sand in die Augen. — Freiballons, willenlos dem Winde preisgegeben, sind wohl die meisten; nur wenige sind „Denkbare“, die selbstbewußt und sicher, wenn auch nach manchen Widerwärtigkeiten, ihr vorgeliebtes Ziel erreichen. — Wegen eines Konstruktionsfehlers kommt mancher nie zu dem ersehnten Aufstieg. — Zuviel Ballast hindert am Fliegen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 29. Sept. (Produktenbörse.) Die starke Preissteigerung an den getreidlichen amerikanischen Börsen hat die hiesigen Märkte wenig beachtet, da von Rußland reichliches Angebot vorlag und Ungarn niedrigere Kurse mitbrachten. Daraus kam, daß die Käufer durch das starke Roggenangebot aus der Provinz und Realisationen verstimmt wurden. Der Bestand Roggen für Weizen nach dem Rheine, aber der Weizen blieb sich in engen Grenzen. Die Notierungen von Roggen infolge starker Kündigungen abgeändert. Der Abfall von inländischem Roggen gestaltete sich sehr kleiner. Am Kaisermarkt war das Geschäft ruhig; Soloware wurde billiger angeboten, dagegen lauteten die Forderungen für Ladungen höher. Mais hatte ruhiges Geschäft. Gerste wurde in Preise höher gehalten. Mehl erzielte gefrige Preise. Hübel setzte in fester Haltung ein, erfuhr aber im Verlauf eine Abschwächung. An der Mittagbörse wurden folgende Notierungen: 211—212 ab Bahn, September 217, Oktober 214,75—218,75, Dezember 214,75—214, Mai 215,25 bis 216—216,50, Roggen, inländischer 170—171 ab Bahn, September 176,50—175,75, Oktober 171,75—171,50—172, Dezember 172—172,25—172, Mai 176,75—176,50—176,50, Hafer September 153,50, Oktober 153,75—153,50, Dezember 154,25 bez. u. Geld, Mai 159,50—159,25, Weizenmehl 37—30,75, Roggenmehl 0 und 1 21,20—23,20, Oktober 21,20, Hübel Oktober 53,9—53,8—54,5, Dezember 54—54,5, Mai 54,8—54,5—54,8 Mark.

Berlin, 29. September. (Städtischer Schlachthofmarkt.) Amtlicher Bericht. Es fanden zum Verkauf: 931 Rinder, darunter 462 Bullen, 271 Ochsen, 198 Kühe und Kalber, 3485 Kälber, 3391 Schafe, 13598 Schweine. Die Rinder und Kühe fehlten. Bezahlt wurden für 50 Rinder Schlachtgewicht in Mark: Für Kälber: a) Doppelschäfer einer Rast bis 109; b) feinste Rast (Vollschaf) und beste Sauglälber 77—87; c) mittlere Rast und gute Sauglälber 74—78; d) geringe Sauglälber 59—67. Schafe: a) Doppelschäfer und jüngere Rastschaf 80—83; b) ältere Rastschaf 72—77; c) mäßig geschorene Schaf und Schaf (Marschschaf) 60—70; d) Marschschaf und Niederungsschaf — Schweine (Lg. — Lebendgewicht. Sg. — Schlachtgewicht). a) Fetteschweine über 8 Str. Lg. —, Sg. —; b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen über 3 1/2 Str. Lg. 60—62, Sg. 75—77; c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2 1/2 Str. Lg. 58—61, Sg. 73—75; d) fleischige Schweine Lg. 57—59, Sg. 71—74; e) gering entwickelte Schweine Lg. 54—57, Sg. 67—71; f) Sauen, Lg. 56 bis 58, Sg. 68—70 Mark.

Vom Rinderantrieb blieben ungefähr 400 Stück un verkauft. Der Rinderhandel gestaltete sich ziemlich glatt, die schweren Rinder waren wenig begehrt. Bei den Schafen kam etwa die Hälfte des Auftriebes Absatz. Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt und wurde geräumt.

Hagenburg, 30. September. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Walter (450 Pfd.) M. 38.—, 36.—, 35,50, Hafer per Fentner M. 7,25, 7.—, Nathe per Fentner M. 2,80, 2,50, 2.—

Frankfurt, 29. Sept. (Marktbericht.) Preise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Regierungsbezirk Wiesbaden. Weizen, hiesiger 22,25 bis 22,50 M. (vor. Montag 22,00 bis 22,15 M.); Roggen, hiesiger 17,50 bis 18,00 M. (16,00 bis 16,90 M.); Gerste, hiesiger, 17,00 bis 17,50 M. (17,00 bis 17,75 M.); Hafer, hiesiger, 15,75 bis 16,00 M. (16,00 bis 16,00 M.).

Montabaur, 28. Sept. (Durchschnittspreis.) Weizen 100 Rilo 21,25, per 100 Pfund 17,00 Mark. Korn per 100 Rilo 17,07 per 150 Pfund 12,80 Mark. Gerste per 100 Rilo 00,00, per 100 Pfund 00,00 Mark. Hafer per 100 Rilo 16,00, per 100 Pfund 8,00 Mark. Heu per 100 Rilo 8,00, per 100 Pfund 4,00 Mark. Runkelrübe per 100 Rilo 5,00, per 100 Pfund 2,50 Mark. Kartoffeln per Str. 2,20 bis 2,80 Mark. Butter per Pfund 1,20 Mark. 2 Stück 16 Pfg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg. Landwirtschaftskammer. Wetterausichten für Donnerstag den 1. Oktober 1909: Wechselnde Bewölkung, ohne erhebliche Regenfälle.

Bekanntmachung.

Herr **Dr. Kunze** in Hagenburg ist zum Verbandsarzt bestellt. Vorläufige Wohnung

Hotel Westendhalle

Sprechstunden: vorm. 7 1/2—9 Uhr, nachm. 12—1 Uhr.

Altstadt, den 30. September 1909.

Der Verbandsvorsitzer:
Christian, Bürgermeister.

Ansichtskarten

Künstler-, Jagd- und humoristische Karten sowie

Geburts-, Namenstags-, Verlobungs-, Vermählungs- und Beileidskarten in großer Auswahl bei

Hrch. Orthey, Hagenburg.

Steter Eingang von Neuheiten.

Ransbacher Steingutröhren

nebst den dazu erforderlichen

Façonstücken

sind in nur prima Qualität und großer Auswahl wieder am Lager und empfehle dieselben zur gefl. Abnahme bei billigsten Preisen.

Friedrich Mies, Baugeschäft, Hagenburg.

Stephan Kruby, Hagenburg

Kolonialwaren- und Delikatessen-Handlung

Tabak, Zigarren und Zigarretten

Selterswasser, Limonaden, Lemon Squash.

Badeischwämme, Toilettenschwämme,

sowie Kinder- und Schulschwämme, Gummischwämme,

Gummisauger, Schlauchsauger,

Gummischlauch, Irrigatoren, einzelne Schläuche,

ferner Verbandwatte, Palliativ-Creme und Milchsalben

kauft man am billigsten bei

Heinrich Orthey, Hagenburg.

H. Backhaus, Hagenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Damen- und Herren-Uhren, Regulateure, Wecker

Goldwaren

als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten, Uhrketten in Gold, Double und Nickel.

Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher.

Schmucksachen nach Photographie

sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt.

Elektrische Taschenlampen billigst.

Waffen und Munition.

Gasthaus zum Deutschen Haus

Altstadt.

Sonntag, den 3. Oktober

Saaleinweihung

nachmittags Konzert mit turnerischen Aufführungen

unter Mitwirkung des Altstädter und Hagenburger Turnvereins. Eintritt frei.

Abends BALL.

Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein

A. Bauer.

Fettdicht Pergamyn

in großen Bogen

zum Einpacken von Fleisch,

Butter usw.

per Pfund 30 Pfg.

bei Rekrabnahme entfällt. billiger

Düten und Beutel

sowohl mit als ohne Druck, sowie

Zigarrenbeutel

empfiehlt zu billigsten Preisen

Th. Kirchhölz, Hagenburg.

Holländ. Käse

Prachtware

empfiehlt äußerst billig

Kaufhaus für Lebensmittel

Hagenburg

an der evangelischen Kirche.

Schön möbl.

Schlaf- u. Wohnzimmer

mit Kaffee an einen oder zwei

Herren billig zu vermieten.

Näheres in d. Exp. d. B.

Statt teurer Butter

nehme man

Palmona

feinste Pflanzenbutter

zum Kochen, Braten, Backen und

Brotaufstrich. Im Geschäft von

Butter fast nicht zu unterscheiden

à Pfund 90 Pfg.

Karl Dabach, Hagenburg

Drogen und Kolonialwaren.

la. Vollheringe

per Duzend 65 Pfg.

empfiehlt in frischer Erzeugung

Stephan Kruby, Hagenburg.